

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 8

Artikel: Die verschmähte Braut
Autor: Bellmont, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

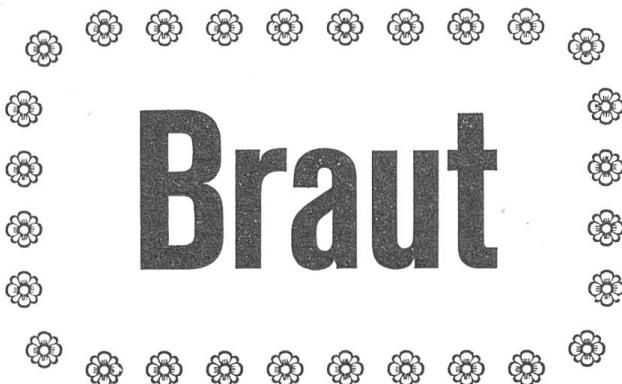
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verschmähte



Eine Erzählung von Anna Bellmont

Wenn man jung ist, neigt man dazu, seine Freuden und Leiden als erst- und einmalig zu betrachten. Du bist, liebe Nichte, so ungefähr in den Jahren, in denen mir Deine Mutter begegnet ist und in dunklen Tagen zu mir stand. Du bist jung verheiratet, wie ich es damals war, und seit Deinem letzten Besuch werde ich den Gedanken nicht los: es drückt Dich ein Kummer, den ich besser verstehe, als Du ahnen kannst.

Ich möchte Dir so gerne helfen, auch um etwas von der Dankesschuld abzutragen, die ich gegenüber Deiner Mutter fühle. Sie hat, als ich am ersten Tage meiner Ehe zu ihr kam, nicht viel Worte gebraucht, um mir das Herz etwas leichter zu machen, auch später nicht. Ich aber muß wohl zu Worten greifen, wenn ich Dir den gleichen Dienst erweisen will; denn wer weiß, wann Du den Weg zu uns finden wirst. Doch fürchte nicht, daß ich Dir mit

Ratschlägen kommen werde. Nein, ich will mich darauf beschränken, Dir den Anfang meiner Ehe zu schildern, die Dir, wie Du mir gestanden hast, immer als Muster vorstehen.

Wenn diese Zeilen vor Dir liegen, dann nimm sie als ein Zeichen meiner innigen Anteilnahme an Deinem jungen Leben auf. Ob ich wirklich den Mut finden werde, sie abzuschicken, kann ich erst entscheiden, wenn sie geschrieben sind.

Meine Ehe, liebe Nichte, begann unter etwas ungewöhnlichen äußern Umständen: Dein Onkel hielt nämlich nicht um mich an, sondern es verhielt sich gerade umgekehrt. Zudem vollzog sich alles wie ein Gewitter in den Bergen, rasch und unvorhergesehen.

Es hatte sich nämlich an jenem Tage herausgestellt, daß mir die Schwester meinen Bräutigam genommen hatte, und da Vreni ihrerseits schon die Verlobte Deines

Onkels gewesen war, verbohrte ich mich in die Idee, daß wir zwei Verlassenen nun einander heiraten müßten. Aber es war einzig und allein mein verwundeter Stolz, der mich dazu trieb; ich glaubte der Umwelt damit weismachen zu können, daß der Wechsel im besten Einvernehmen aller Beteiligten vor sich gegangen sei. Deinen Onkel hatte ich vorher ein einzigesmal gesehen, da ich erst vor kurzem von einem zweijährigen Aufenthalt in Cannes zurückgekehrt war. Ich hatte es ganz romantisch gefunden, daß meine Schwester einen Bergbauern heiraten wollte, obschon ich es im Grunde ein bißchen unter der Familienwürde hielt. Ich schäme mich heute noch, wenn ich daran denke, wie überlegen ich mich Deinem Onkel fühlte.

So trat ich denn nicht als Bittende vor ihn, sondern als eine, die lauter Gnaden zu vergeben hat. Ich war ja so viel mehr wert als meine Schwester: gescheiter, hübscher und viel besser gewachsen. Daß mein Bräutigam trotzdem Vreni vorgezogen hatte, sprach in meinen Augen einzig und allein gegen ihn selber. Warum also sollte Tobias nicht überglücklich sein, mich zu bekommen? Es ist eine schwache Entschuldigung, daß es bei aller Überheblichkeit mein fester Wille war, Tobias eine gute Frau zu werden.

Tobias traute seinen Ohren nicht, als ich ihn fragte, ob wir zwei miteinander den Schlag auffangen wollten. Ich mußte meinen Antrag zweimal wiederholen, was mich aber nicht im geringsten unsicher machte. Ich sah dabei bloß meinen Wert steigen, stellte mich dementsprechend noch höher auf die Absätze und sorgte ohne jede Verlegenheit dafür, daß keine Zweifel mehr aufkamen.

Stumm, verwundert schaute mich Dein Onkel eine ganze Zeitlang an. Aber als ich den Mund wieder auftun wollte, schüttelte er den Kopf und legte mir bedächtig die Hände auf die Schultern, wie um zu verhindern, daß ich noch mehr in meinem Hochmut herumfuhrwerke und alle Zäune einreiße. Dann begann er zu sprechen. Ernst machte er alle Einwände geltend, die ein vernünftiger Mensch machen mußte, und

bat mich herzlich, mir wenigstens die Sache erst in Ruhe zu überlegen. Da er es aber verhinderte, auch nur ein einziges Steinchen gegen meinen Stolz zu werfen, ließ ich mich nicht beirren. Mit ein paar Handbewegungen wischte ich alle Einwände aus, nicht anders als ein Lehrer die Wandtafel von mißliebigen Zeichen säubert.

Und so unglaublich es klingt, ich erreichte, was ich mir in den Kopf gesetzt hatte: Wir traten als Brautleute vor meine Familie. Ebenso wußte ich es durchzusetzen, daß meine Hochzeit vor derjenigen Vrenis stattfand.

So kam ich im Spätherbst ins Rüteli. Ich hatte meine neue Heimat noch nie gesehen, doch war mir das Haus durch Photographien bekannt. Vreni war seinerzeit als Feriengast ins Rüteli gekommen, da im Hotel kein Zimmer mehr frei war, und da sie für das bäuerliche Leben schwärzte, hatte sich das Herz Deines vereinsamten Onkels bald für sie erwärmt. Er hauste nämlich seit einiger Zeit allein mit der alten Base Rosine zusammen, die den Haushalt nur noch mit Mühe bewältigte, geschweige denn, daß sie ihm in seinem Gewerbe auch nur noch das geringste hätte helfen können. Es war auf die Dauer ein unmögliches Leben für einen jungen Bauern. Aber dann kam also nicht Vreni, sondern ihre Schwester: hochmütig wie eine Radtaube und nur sehr obenhin auf Landwirtschaft eingestellt.

In dunkler Nacht zog ich im Rüteli ein, müde, verfroren. Als wir nämlich nach den Hochzeitsfestlichkeiten mit dem letzten Zug in R. ankamen, erwies es sich, daß das Drahtseilbähnchen eines Motordefektes wegen nicht fahren konnte. Was blieb uns da anderes übrig, als den Weg unter die tanzmüden Füße zu nehmen. Zum Glück war mein Schuhwerk nicht allzu hoffärtig und das Hochzeitskleid von bescheidener Länge und Fülle. Auch war es beinahe Vollmond. So fand ich den Zwischenfall eher romantisch. Er verhüllte in wohltuender Weise die große, so eigenmächtig eingeleitete Wendung meines Lebens und erlaubte mir, einstweilen munter und guter Dinge zu sein.

Aber nach und nach ermüdete ich und wurde stiller. Meine Füße begannen zu schmerzen, der Weg schien mir endlos. Ich glaubte, mich ans Ende der Welt verheiratet zu haben. Zudem bedeckte sich der Himmel, die Luft wurde feucht und kühl. Schlaff hing mein Hochzeitsschleierchen über die Schulter; schweigsam schritt mein Mann neben mir, die brennende Pfeife im Mund. Ein Käuzchen schrie von Zeit zu Zeit. Ungewiß, ja bedrohlich erschien mir auf einmal die Zukunft; im Grunde hätte ich am liebsten rechtsumkehrt gemacht. Aber mein Mann hielt mich, seit ich ein paar Fehlritte getan hatte, fest am Arm, und dann erinnerte ich mich auch noch deutlich genug meiner großartigen Überredungskünste. Bis wir endlich, endlich die Haustüre öffneten, war ich am Umfallen vor Müdigkeit. Die Stube war festlich gerüstet; ein Strauß Dahlien stand neben einem währschaften Imbiß auf dem Tische. Ich würgte ein paar anerkennende Worte hervor, floh aber beim ersten Augenblick des Alleinseins in die Kammer. Ich hörte meinen Mann noch ein Weilchen hin- und hergehen, und als er ins Schlafzimmer trat, war es nur zur Hälfte geschwindelt, wenn ich mich schlafend stellte. Immerhin vernahm ich nach einigen Minuten noch die ruhigen, tiefen Atemzüge eines wirklich Schlafenden.

Was nun kam, liebe Nichte, ist schwieriger zu beschreiben als das bisherige mehr äußerliche Geschehen; aber es ist viel wichtiger. Werde also nicht ungeduldig, wenn ich manchmal etwas abwegig zu werden scheine, nur so kann ich Dir begreifbar machen, was ich Dir begreifbar zu machen wünsche.

Als ich zum erstenmal im Rüteli aufwachte, mußte ich mich erst eine hübsche Weile besinnen, wohin ich geraten war. Ich erschrak aber, als ich es erkannte, keineswegs so sehr, wie man es nach dem Vorangegangenen annehmen könnte. Der Schlaf hatte meinen Unternehmungsgeist wieder hergestellt. Mehr neugierig als ängstlich spähte ich nach meinem selbsterkorenen Lebensgefährten aus, aber ... das Bett war leer. Mit einem Ruck setzte ich mich

auf. Bald begriff ich ja, daß Bauern eben zu den Frühaufstehern gehören; aber etwas ging mir an der Sache doch wider den Strich. Ich wußte nur nicht was. Ich überredete mich selber, daß es ja aller Anerkennung wert sei, wenn ein Mann den Schlaf seiner Frau schone, und stand auf. Als ich die Schlafzimmervorhänge auseinanderzog, sprang ein beinernes Ringlein und fiel klirrend zu Boden. Ich war unangenehm berührt: sollte das etwa ein schlechtes Vorzeichen sein? Aber nun war heller Morgen und nicht dunkle, unheimliche Nacht, und resolut schüttelte ich die trüben Gedanken ab: das habe man doch selbst in den Händen und ein beinernes Ringlein sei kein goldenes.

Entschlossen öffnete ich weit die Fenster. Ein herrlicher Herbsttag war angebrochen. Zwar lagerten Nebel über dem Tale, daß man vermeinte, sie mit einer Schaufel umstechen zu können; aber frischverschneit leuchteten die Bergspitzen in der Morgensonnen. Etwas voreilig deutete ich das Nebeltal als den bereits überwundenen, schweren Anfang, die siegreiche Sonne als unmittelbare Zukunft. Zufrieden staunte ich in meine neue, schöne Heimat hinaus, bis mich ein miauendes Kätzchen daran erinnerte, daß in der neuen Heimat auch neue Pflichten meiner warteten. Ich suchte eine Schürze, um mich an die Arbeit zu machen. Das ging aber nicht so leicht. Da ich mich geweigert hatte, es selber zu tun, war meine Mutter vor der Hochzeit einige Tage im Rüteli gewesen und hatte mit der Base zusammen das Nötigste geordnet. Was mir die Mutter darüber berichtete, hatte ich ob den Aufregungen der Hochzeit vergessen, und der Zufall wollte es, daß ich so ziemlich alle Schubladen und Kastentüren öffnen mußte, bevor ich das Gewünschte fand.

So bekam ich Zug um Zug die ganze Aussteuer zu sehen, die eigentlich für meine Schwester angefertigt worden war. Nachdem wir schon die Bräutigame getauscht hatten, hatten wir es nämlich am zweckmäßigsten gefunden, es in der Eile mit den Aussteuern ebenso zu halten. Was hätte Vreni in Genf mit költschenen Bettanzü-

gen und Vorhängen angefangen! Aber nun traf es mich doch wie ein Peitschenhieb. In tiefstem Herzen erbost, beschloß ich, keine Mühe zu scheuen, um die gekreuzelten und gestickten Monogramme in der ganzen Wäsche auszutilgen. Es sollte meine erste Arbeit sein, und auch der feinste Stich sollte mich nicht abhalten, wenigstens diese Erinnerung auszutilgen. Ich preßte die Zähne in die Unterlippe, bis ein Tropfen Blut hervorquoll. Aus dem Spiegel schaute mir ein so häßliches, verkniffenes Gesicht entgegen, daß ich mich erschrocken abwandte. Aber hochmütig strich ich dennoch die Schürze über den Hüften glatt, im Bewußtsein, daß es mit den Kleidern nichts zu tauschen gegeben hatte. Dann verließ ich das Schlafzimmer.

Im Treppenhaus roch es nach bäuerlichem Tagewerk, vermischt mit dem Duft ungestrichenen Tannenholzes. Es erinnerte mich an meine Großmutter, die ihre kranken Glieder in Heublüm und Haferstroh zu baden pflegte. Auf einem Mauervorsprung war eine große Beige Seifenklötze aufgeschichtet. Sie entfachte das erste Fünkchen Besitzerstolz in meinem Herzen. Die geländerlose Treppe dagegen löste in mir ein unangenehmes Gefühl von Leere und Haltlosigkeit aus, und das Knarren einzelner Tritte hatte etwas Unheimliches.

Vor den zwei Türen des Erdgeschosses zögerte ich ein wenig, dann entschloß ich mich für die Küche. Fremd, fast feindlich blickte mich der große Raum an. Sogar die Luft schien mir Widerstand zu leisten. Langsam glitt mein Blick über Wände, Tisch und Herd. Nichts sprach mich irgendwie an, nur ein dürres Stücklein Fleisch schaukelte leise im Luftzug, den mein Eintreten verursacht hatte. In einem schummerigen Winkel stand das Butterfaß. Wie im Traume ging ich darauf zu, packte den Griff und machte einige Umdrehungen. Aber die hohlen Töne, die ich damit dem Faß entlockte, hatten auch nichts Aufmunterndes an sich. Ich wurde unruhig. Der Schneid, der mir vor wenigen Wochen zu so raschem Entschluß verholfen, kam mir ganz abhanden. Wie ein verirrtes Tierchen fuhr ich in der Küche herum, stand bald



Die Welt ist voll Vielfalt... Einmal das Wunder einer Blüte, ein andermal die Überraschung eines Lotterie-Treffers.



Einzel-Lose zu Fr. 5.— und Serien zu Fr. 25.— mit einem sicheren Treffer und fünf weiteren Gewinnchancen oder Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit zwei sicheren Treffern sind bei allen Losverkaufsstellen und Banken erhältlich. Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, VIII 27 600.

beim Tisch, bald beim Herd, bald am Waschhahnen und fand nirgends ein Bleiben. Die schöne Gegend, der heitere Tag, die Seifenbeige im Gang — alles half mir nichts. Der Rain vor dem Küchenfenster kam mir steil und drohend vor wie ein sich bäumendes Pferd. Der trauliche Dämmer, den Deine gute Mutter so liebte, war mir unheimlich und in tiefster Seele zuwider. Schmerzlich heftete sich mein Blick auf die verschiedenen Türen, die aus der Küche hinausführten. Aber was nützen einem Türen, wenn man sich freiwillig in Gefangenschaft begeben hat! Endlich blieb mein Blick an einer glänzenden, kupfernen Gugelhopfform, die über der Kellertüre hing, haften. Dankbar gedachte ich der Base, die sich für die neue Hausherrin soviel Mühe gegeben hatte mit ihren schwachen Kräften. Und als ob ihnen diese bescheidene Anwandlung von Dankbarkeit den Weg geebnet hätte, meldeten sich endlich auch meine handfesteren Lebensgeister wieder und flüsterten mir zu, daß hier wohl wie anderwärts der Tag mit einem Kaffee beginne.

Als ich die beiden Pfannendeckel hob, erwies es sich, daß schon vorgearbeitet war . . . ein Wasserseelein, ein Milchteichlein waren offensichtlich abgemessen. Ich empfand es wie einen Vorwurf, büschelte schnell eine Zeitung, griff nach ein paar Holzspänen und öffnete das Herdtürchen. Aber auch hier war ein fürsorglicher Geist am Werk gewesen, ich brauchte nur noch ein brennendes Zündhölzchen hinzuhalten.

Bald strich mir wohltuende Wärme über das Gesicht. Auf irgendeinem geheimnisvollen Wege war die Katze gekommen und schwänzelte mir um die Beine. Die Küche hatte schon viel von ihrer Fremdheit verloren: das Feuer knisterte, die Katze lappte die Milch, die ich ihr hingestellt, und wie ein gwunderiges Kind untersuchte ich den Küchenkasten. Ich fand kein Kaffeeepulver, aber Kaffeebohnen und eine altmodische Kaffeemühle. Bis ich allerdings begriff, daß das lange Brett daran zum Draufsitzen bestimmt war, und bis das Mahlen befriedigend vonstatten ging, hörte ich schon, wie mein Mann die schweren Schuhe am Scharreisen hin- und her-



Kennen Sie Odol-Zahnpasta mit dem neuen Wirkstoff?

Prüfen Sie Odol-Zahnpasta mit besonderer Reinigungskraft.

Odol macht Ihre Zähne herrlich weiß und sauber. Im Spiegel sehen Sie den Erfolg.

Tuben à Fr. 1.25 und 2.- + St.

schob. Obwohl ich nun eigentlich jede Minute hätte ausnützen sollen, eilte ich wie unter einem geheimnisvollen Zwange zur Tür und öffnete sie. Im selben Augenblick ging die Haustüre auf, und herein trat ... der Herr des Hauses! Es ging mir durch Mark und Bein. Ich schlotterte in den Knieen. Gebeugt unter der Last der Milchtanse, kam er, ganz und gar nicht in gebietischer Haltung und doch ... der Mann. Solange ich lebe, werde ich diesen ersten Eindruck nie vergessen. Die Kapuze des Hirthemdes hatte Tobias die Haare ins Gesicht gedrückt, Stallgeruch umhüllte ihn, und plötzlich begriff ich auch dieses: er hat nicht bloß zufällig etwas Bäuerisches an sich, mein Mann ist ein Bauer. Unwideruflich.

Dir, die Du in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen bist, mag es vielleicht einfältig vorkommen; aber ich fühlte mich fast krank vor Aufregung. Das erste Wahnschleierchen war mit rauher Hand zerrissen. Ich wußte vor allem: hier hat man nicht auf eine Herrin gewartet. Damit erkannte ich auch blitzhaft die ganze Größe, das ganze Gewicht meiner selbstaufgeladenen Bürde. Einem Manne gehorchen, den man nicht liebt! Halbgelähmt vor Schreck stand ich da.

Da zischte es plötzlich vom Herde her. Ein Pfannendeckel hob sich schwankend, und schäumend ergoß sich die Milch über den blank geputzten Herd. Das führte mich zu den Notwendigkeiten des Alltags zurück. Mein Mann stellte die Tanse auf einen Schemel und füllte, ohne der übergekochten Milch Wort oder Blick zu schenken, die Kundenkessel. Nachher verschwand er im Keller. Ich hätte am liebsten geweint. Ach, wäre doch die Base noch etwas im Hause geblieben! dachte ich jammernd. Ich hatte den häuslichen Tätigkeiten nie viel Aufmerksamkeit geschenkt, da ich mich als zukünftige Frau eines Goldschmieds weit mehr hinter einem funkelnden Ladentisch vorstellte als in einer Küche. Nun überfiel mich meine Unerfahrenheit als wahres Elend. Hätte ich doch wenigstens auf Mutters Rat gehört und noch einen Kochkurs genommen, statt so Hals über Kopf zu



EIN GUTER TAG BEGINNT MIT GILLETTE

Halbleinen



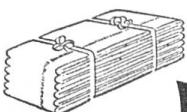
Die Kette
in
Baumwolle

Der Schuhs
in
Leinen

Die Vorzüge des kühlen „Linnens“ und die Stärke der besten Baumwolle ergeben zusammen ein Ge- webe, das sich dank seiner hervorragenden Qualitäten allergrößter Beliebtheit erfreut. Mit Recht!

Der Stolz der Braut:
AS-Wäsche-Aussteuer!

„Helen 1948“
Halbleinen, 108teilig
Fr. 1033.10 netto
plus Wust
Verlangen Sie
detaillierte Offerte!



Albrecht Schläpfer

Zürich 1 Lindtescherplatz
Telephon 23 57 47

heiraten! Aber ach, es waren ja nur Ausflüchte vor mir selber. Ein bißchen überlaufene Milch war ja noch kein Grund zum Verzweifeln, und so ungeschickt war ich ja gar nicht. Ich wünschte die Base im Grunde weit mehr als Geschlechtsverbündete herbei. Der schroffe Eindruck männlicher Kraft und Selbstbehauptung war es, der mich beunruhigte. Daneben steigerte ich mich in eine rechte Wut hinein über meine herzlose Schwester ... ihr hatte ich alles zu verdanken. Um keinen Preis hätte ich auch nur ein Stück von Vrenis weißgetupftem Kaffeeservice, das so unschuldig vergnügt auf dem Gestell Parade stand, in Gebrauch genommen. Ich stöberte im Kasten, bis ich zwei alte Tassen fand. «Tobias» stand in massiver Goldschrift auf der einen, die andere wies ein wildes Gewirr von Blumenranken auf.

Als mein Mann wieder erschien, hatte er sein Hirtheimd im Vorkeller gelassen und trug nun einen blauen, dunkel eingefärbten Lismer. In der Hand hielt er einen Teller mit einem großen Stück Butter. Als wir uns zu Tische setzten, spürte ich, wie mein Mann ob dem alten Geschirr stutzte und Einspruch erheben wollte. Eine Sintflut von Tränen war zum Ausbruch bereit. Da lächelte mein Tischgenosse plötzlich ... etwas rätselhaft, aber doch beruhigend. Dann schob er mir aufmunternd Brot und Butter zu; aber entsetzt mußte ich gewahren, daß er sich erst selber bedient hatte. Ich war auf und dran, die Sintflut doch noch losbrechen zu lassen, doch bestimmte mich ein leeres Gefühl in der Magengegend, meinen Kummer wenigstens für ein Weilchen zu verleugnen.

Trotz allem war es ja auch irgendwie tröstlich, nicht mehr allein in der fremden, dämmerigen Küche zu sein, vor deren halbblinden Fenstern die Hühner geschäftig hin und her eilten.

Da saß ich also bei der ersten gemeinsamen Mahlzeit mit meinem Ehemann. Schweigsam und mit zwiespältigen Gefühlen. Wie anders hatte ich mir das vorgestellt, zuerst in Genf, dann aber auch hier als eine Art Bauernkönigin. Daß es mir dennoch gut schmeckte, wagte ich mir nicht einzugeben.

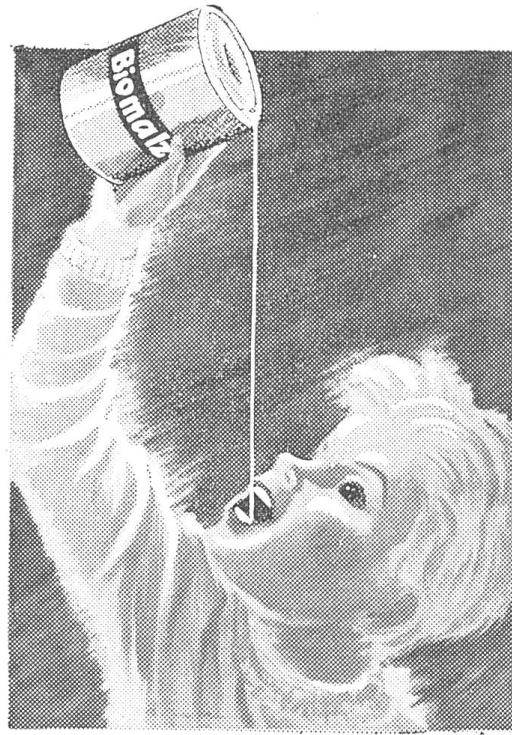
gestehen. Auch nicht einen einzigen Augenblick dachte ich daran, wie es wohl Tobias zumute sei, obwohl wir doch in ähnlichen Schuhen steckten.

Als ich später das Geschirr abtrocknete, sah ich, daß die wild gewundenen Ranken auf meiner Tasse das Wort « Mutter » ergaben. Ich ließ die Tasse beinahe fallen: darum also hatte mein Mann so eigentümlich gelächelt.

Und dann zeigte mir Tobias Haus und Hof. Es war wie eine Reise in ein unbekanntes Land; nicht an Entfernungen und Reichtümern, Du weißt ja, wie bescheiden das Rüteli damals war, aber an Eindrücken. Ich wußte manchmal nicht, war ich dem Weinen näher oder dem Lachen. Der feierliche Ernst, mit dem mein Mann Türen auf- und zutat, hatte für mich geradezu etwas Groteskes. Gleichzeitig erboste es mich, weil ich mich irgendwie zur Magd herabgewürdigt fühlte. Als er dann gar, mir stets zwei Schritte voraus, seinen Boden abschritt wie ein König, höhnte ich stumm: Bergbäuerlein. Und doch schwang, so wunderlich es scheinen mag, tief hinter allem etwas Gutes, Beruhigendes mit.

Am Nachmittag besuchten wir Deine Eltern, und ich lernte also in einem Tage sozusagen zwei Rüteli kennen. Die Wiederholung hatte etwas Bedrängendes; ich fühlte mich förmlich zusammenschrumpfen. Tröstlich war immerhin, daß bei aller Wiederholung nicht nur ein zweiter blauer Lismer am Kaffeetisch saß, sondern auch eine Frau. Und zum Glück glichen Deine Mutter und ich nicht auch noch einander. Deine Mutter muß übrigens etwas von meiner Seelenverfassung geahnt haben. Herzlich nahm sie sich meiner an. Sie machte mir klar, worin die zwei einander so ähnlichen Heimwesen sich doch unterschieden, und, was wichtiger war: sie tüpfte die Lismerbrüder ein paarmal in so erheiternder Art und Weise, daß ich ein wenig an deren Menschliches herankam. Mein Mann hatte bisher soviel Sachlichkeit gezeigt, daß mich nachgerade darob fror, obschon ich natürlich mit meinem Heiratsantrag selber den Ton angegeben hatte.

Im Hühnerhof, den wir zwei Frauen



Biomalz *Kräftespender für jung und alt!*

Zur allgemeinen Stärkung dient am besten Biomalz « rein ». Soll aber einzelnen Organen besonders nachgeholfen werden, dann Biomalz « extra » mit Medikament-Zusätzen wählen :

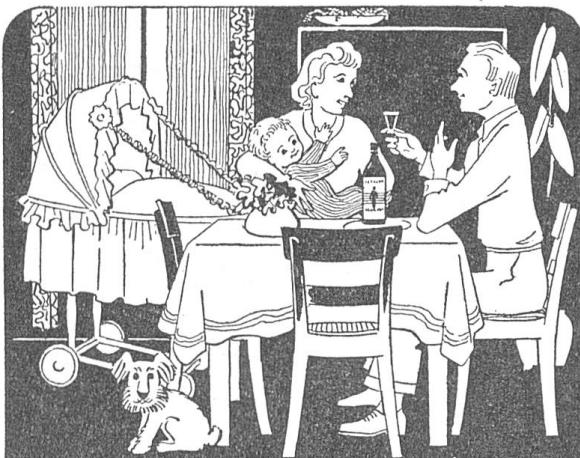
Biomalz mit Magnesium und Kalk bei Nervosität, geistiger Erschöpfung und Überanstrengung.

Biomalz mit Kalk bei schwachen Knochen und Zähnen, für werdende und stillende Mütter.

Biomalz mit Eisen bei Blutarmut, Bleichsucht, nach Blutverlust infolge Unfall, Operation, Wochenbett.

Biomalz mit Jodeisen zur Blutreinigung, bei Hautausschlägen, Skrofulose.

Biomalz « rein » ist überall erhältlich zu Fr. 3.60, Biomalz « extra » mit Medikament-Zusätzen in Apotheken und Drogerien zu Fr. 4.50.



sie ist noch schwach

Diese Kur wird sie stärken

Das frohe Ereignis hat sie sehr geschwächt. Sie muß die ihrem Kind geschenkten Kräfte zurückgewinnen. Um sich zu erholen, macht sie jetzt eine Kur mit

Zellers Kraftwein

dem bewährten Kraftspender und Blutbildner für werdende und stillende Mütter, Geschwächte, Überanstrenzte, Nervöse, Altersschwache, Erholungsbedürftige, Blutarme, Kopf- und Schwerarbeiter. Blutbildend, nerven- und muskelstärkend, appetitanregend.

Zellers Kraftwein
gibt neue Kraft und Energie

Die Flasche Fr. 6.50.
Die Kur (4 Flaschen) Fr. 21.50.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Ein Qualitätsprodukt von

MAX ZELLER SÖHNE
Romanshorn

Fabrik pharmazeutischer Präparate - Gegr. 1864



allein aufsuchten, sagte mir Deine Mutter, daß sie es mir nie vergessen werden, wie ich Tobias herausgeholfen habe. Ich schwieg begreiflicherweise kleinlaut, benützte aber die Gelegenheit, sie zu fragen, ob sie mir in meiner Unerfahrenheit nicht manchmal etwas beistehen würde, um zu verhindern, daß ich zum Gespött der Leute werde. Deine Mutter bejahte es freudig und steckte mir denn auch beim Abschied ein altes Rezeptheft unserer verstorbenen gemeinsamen Schwiegermutter zu. Auch versprach sie mir, noch am selben Tage nach einigen alten Kalendern zu suchen, in denen die Mutter neben den wichtigen familiären Ereignissen getreulich die hauptsächlichsten Arbeiten des bäuerlichen Haushaltes einzutragen pflegte. So hatte ich doch am ersten Tag eine wohlwollende Seele gefunden.

Auf dem Heimweg verließ mich mein Mann, um direkt in den Stall zu gehen, in den er schon beim Aufstieg Tanse und Hirtheim gebracht hatte. Im Dämmer schritt ich allein dem Rüteli zu. Das Herz war mir schwer. Da ging ich nun, mit meinem Heftchen unter dem Arm, nicht viel anders als ein Lehrbub bei einem fremden Meister. Und ich hatte mich doch weit eher huldvoll auf einem Thrönchen gesehen. Ernst, ja mißmutig duckte sich das Rüteli im Schatten des Waldes. Ich zitterte, als ich den großen Hausschlüssel einstieß. Vielleicht spürte es das Haus, daß ich ohne Liebe gekommen war, vielleicht würde es sich dafür rächen. Ich fürchtete mich und fuhr zusammen, wenn es irgendwo im Holz knackte. Das Haus schien mir eine Sprache zu haben, die ich nicht verstand und nie verstehen würde. Von der ganzen Welt verlassen kam ich mir vor.

Das hatte allerdings das eine Gute, daß ich erlöst aufatmete, als ich meines Mannes Schritte hörte. Schnell und weit tat ich wiederum die Küchentür für ihn auf.

Am Abend mußte mein Mann an eine Gemeindeversammlung, und ich schlich mutlos ins Bett. Nun fanden die Tränen den Weg frei. Mein Herz schrie nach dem ungetreuen Bräutigam, grollte Gott und der bösen Schwester und sah sichrettungs-

los einem Meer von Trübsal ausgeliefert. Erloschen war das Licht auf den siegreichen Berggipfeln des Morgens. Vor so viel Elend flüchtete meine gesunde Natur bald in tiefen Schlaf, und ich hörte meinen Mann trotz der knarrenden Treppe nicht heimkommen.

Als ich am Morgen erwachte, war das Bett neben mir schon wieder leer. Jetzt verstand ich, was mich schon das erstemal daran gestört hatte: Das Leben ging hier seinen eingetretenen Gang! Kein Mensch dachte daran, mit mir besondere Umstände zu machen oder meinewegen Neuerungen einzuführen. Irgendwie war ich eingereiht und hatte zu marschieren. Es war eine demütigende Erkenntnis.

Beim Tischdecken geriet ich in Verlegenheit. Von Vrenis Geschirr mochte ich immer noch nichts wissen, die gebrauchten alten Tassen auszuwechseln getraute ich mich nicht recht. Tobias hatte so gewinnend gelächelt. Es war in allem Elend wie ein Lichtlein in mir stehen geblieben. Ich wollte es nicht aufs Spiel setzen. Zerstreut kraulte ich die Katze, die neben mich auf einen Stuhl gesprungen war, und starrte gedankenverloren auf den Küchentisch. Da war es, als ob seine ausgewaschenen Rillen, seine Sprünge reden wollten. Sie ließen vor meinem innern Auge Generationen von Frauen erstehen, die Speis und Trank auf den Tisch gestellt, die Resten weggenommen und das Holz sauber gefegt hatten. Ich fühlte mich von ihnen mütterlich an die Hand genommen und wußte auf einmal, daß es bei der Mutter-Tasse bleiben würde. Schließlich hatte ich nicht im Sinne, eine Schattenehe zu führen, und da würde die Aufschrift wohl früher oder später für mich passen.

So begann mein eheliches Leben, und ziemlich genau so ging es eine ganze Zeitlang weiter. Kaum labte ich mich an einem Sonnenstrahl, zogen anderswo schon wieder düstere Schatten herauf. Die bäuerliche Arbeit kam mich sauer an. Wehmütig betrachtete ich meine früher so gepflegten Hände. Aber einer Arbeit auszuweichen oder sie auch nur lässig auszuführen ließ mein Stolz nicht zu.



Die nächtliche Toga

Der Mann im Nachthemd! Sein Anblick erinnert ein wenig an den Römer in der Toga. Wie sich dieses stolze Kleidungsstück aber überlebt hat, so ist nun auch das männliche Nachthemd im Begriff, sich als unzeitgemäß zu überleben.

« Was soll man denn tragen? » fragen die Herren der Schöpfung. « Ein Pyjama? Ich mag kein Pyjama. Ich will mich nicht einengen lassen. Nachts wenigstens will ich mich frei fühlen — zum Kukkuck mit dem Pyjama! »

Wer so urteilt, kennt offensichtlich weder die Annehmlichkeiten des Pyjamas — zu Hause und auf der Reise ist man immer praktisch und bequem angezogen — noch die besonderen Vorzüge des Scherrer-Pyjamas. Sein perfekter englischer Schnitt, sein neuer, regulierbarer Gürtel bürgen für ungezwungenen Sitz. Tatsächlich, man fühlt sich wohl in einem Scherrer-Pyjama.

*In den meisten guten
Geschäften erhältlich*



Fabrikant: AKTIENGESELLSCHAFT JACOB SCHERRER
ROMANSHORN TELEPHON (071) 6 33 33

Scherrer

Tobias blieb sich immer gleich; in äußerlichen Dingen nicht gerade ritterlich, aber im Wesentlichen gerecht und zuverlässig. In seiner Zuverlässigkeit lag der stillschweigende Anspruch auf die meinige. Er machte kein Aufhebens davon, weder bei ihm noch bei mir, doch bekam ich nie ein wirkliches böses Wort zu hören.

Täglich wiederholte sich das gleichzeitige Öffnen zweier Türen. Der Eindruck männlicher Autorität schwächte sich kaum ab, und doch trat langsam, unbemerkt eine Wendung ein. Ich empfand die Autorität allmählich weniger gegen mich persönlich gerichtet. Immer mehr schien sie mir zur Ehe an und für sich zu gehören, zur Ehe, der Mann und Frau auf ihre besondere Weise zu dienen haben. Ich fühlte mich nach und nach weniger gefährdet, weniger einsam der männlichen Kraft gegenüber; ja es dünkte mich manchmal, als ob sich viele Dinge im Hause mit mir verbündet hätten. Vielleicht hatte ich mit Mutters

Tasse einen hilfreichen Geist beschworen. Das Knarren der Dielen verlor den düstern Unterton, und die Hühner vor dem Küchenfenster störten mich nicht mehr — im Gegenteil. Wenn ich am Herde stand, wenn ich bei weitgeöffneten Fenstern die Betten auslegte am Morgen, spürte ich es manchmal tief und warm: ich bin eine Frau, ich sorge für einen ganz bestimmten Menschen, sorge, daß dieser eine Mensch ein Daheim hat, von dem aus er wirken und in das er zurückkehren kann, wenn er müde oder enttäuscht ist.

Es ist ja wahr, die Welt der Frau ist eine kleine Welt. Aber gerade weil die Frau in einer kleinen, übersichtlichen, durch ihre Abgeschlossenheit nicht sehr verwundbaren Welt lebt, kann der Mann bei ihr neue Kraft holen, wenn es für ihn nötig wird. Und ihrerseits ist die Frau in einer andern, weitern Welt durch den Mann vertreten und braucht sich darum in ihrer eigenen, kleinern nicht beengt zu fühlen. Wohl und

*Nur Qualität
ist wirklich elegant*

BALLY

BALLY hat die Weltmärkte erobert.
BALLY Schuhe sind in allen Modezentren begehrt:

Paris Brüssel London Zürich New York

Wer BALLY trägt - mit BALLY pflegt.

BALLY Schuhpflegemittel
verlängern die Lebensdauer Ihrer Schuhe

Ω



Ω

OMEGA Jahrhundert-Jubiläums-Uhr

Jeder Omega-Jubiläums-Uhr wird ein Gangschein des Omega-Chronometer-dienstes beigegeben, wodurch bestätigt wird, daß die Uhr die strengen Vorschriften der offiziellen Kontrollstellen erfüllen kann.

Eine gediegene Silberdose dient diesem kostbaren Stück als würdiges Etui.



Zur Würdigung des hundertjährigen Jubiläums ihrer Gründung hat die Omega Louis Brandt & Frères S.A. eine Jubiläumsuhr geschaffen, in der die Summe aller erworbenen Erfahrungen und die Erkenntnisse moderner Forschung vereinigt sind.

Das Unternehmen hat sich das Ziel gesetzt, das erste Jahrhundert seiner Tätigkeit mit der Schaffung einer außergewöhnlichen Uhr zu krönen. Das Resultat ist die Jahrhundert-Jubiläumsuhr. Diese Uhr vereinigt zum erstenmal die Eigenschaften zweier bekannter Erzeugnisse unserer Uhrenindustrie, nämlich der Omega Automatic und des Chronometers Omega 30 mm, der gleichzeitig an zwei Sternwarten — Genf und Kew Teddington — die Präzisionsrekorde für Armbanduhren hält. Die Jubiläumsuhr bietet somit sowohl die hohe Präzision des Chronometers 30 mm als auch alle Vorteile der eleganten, flachen Omega Automatic. Gehäuse, Zifferblatt, Zeiger, die geschliffenen Zahlen und die Armbandschnalle sind aus massivem, 18 KT. Gold. Diese Jubiläumsuhr ist nur in beschränkter Zahl lieferbar. Sie bietet dem Träger die Genugtuung, etwas Besonderes, Außergewöhnliches sein eigen zu nennen und ein Erzeugnis zu besitzen, das die besten Traditionen unserer jahrhundertalten Uhrmacherkunst verkörpert.

Preis Fr. 1 200.—

OMEGA

SCHWEIZER HEILBÄDER

Wo fehlt's? Wohin?

Die Indikationen der Schweizerischen Badekurorte, nach Krankheiten geordnet

Allgemeine Schwächezustände, Rekonvaleszenz	1. Brestenberg, Disentis, St. Moritz, Tenigerbad, Val Sinestra. 2. Alvaneu, Andeer, Baden, Bex, Lavey, Lenk i. S., Leukerbad, Passugg, Bad Ragaz, Rheinfelden, Rietbad, Scuol-Tarasp-Vulpera, Vals.
Subakuter und chronischer Gelenkrheumatismus, Muskelrheumatismus	1. Alvaneu, Andeer, Baden, Lavey, Leukerbad, Bad Ragaz, Schinznach, Vals. 2. Bex, Brestenberg, Disentis, Heustrich, Lenk i. S., Rheinfelden, Rietbad, St. Moritz, Stabio, Val Sinestra.
Neuritiden und Neuralgien (Ischias)	1. Alvaneu, Andeer, Baden, Lavey, Leukerbad, Bad Ragaz, Schinznach, Vals. 2. Bex, Brestenberg, Disentis, Rheinfelden, Rietbad, St. Moritz, Tenigerbad, Val Sinestra.
Schlaffe und spastische Lähmungen	1. Baden, Bad Ragaz, Schinznach. 2. Leukerbad, St. Moritz.
Knochen- und Gelenkleiden (Arthronosen)	1. Baden, Leukerbad, Bad Ragaz, Schinznach. 2. Alvaneu, Bex, Brestenberg, Disentis, Lavey, Rheinfelden, Stabio, Tenigerbad.
Nachbehandlung von Operationen und Unfällen	1. Baden, Bad Ragaz. 2. Alvaneu, Lavey, Leukerbad, Schinznach.
Harnsäure Diathese (Gicht)	1. Baden, Disentis, Bad Ragaz, Vals. 2. Alvaneu, Andeer, Bex, Lavey, Leukerbad, Rheinfelden, Scuol-Tarasp-Vulpera, Val Sinestra.
Diabetes	1. Passugg, Scuol-Tarasp-Vulpera. 2. Baden, Brestenberg, Leukerbad, Bad Ragaz, Rheinfelden, Schinznach.
Fettsucht	1. Passugg, Scuol-Tarasp-Vulpera. 2. Bex, Brestenberg, Leukerbad, Bad Ragaz, Rheinfelden.
Herzleiden- und Zirkulationsstörungen. Venenerkrankungen. Thrombosen	1. Passugg, Bad Ragaz, St. Moritz. 2. Baden, Bex, Brestenberg, Lavey, Leukerbad, Rheinfelden, Rietbad, Schinznach, Scuol-Tarasp-Vulpera, Vals.
Blutdrucksteigerung und Arteriosklerose	1. Passugg, Bad Ragaz, St. Moritz. 2. Bex, Brestenberg, Disentis, Lenk i. S., Rheinfelden, Schinznach, Scuol-Tarasp-Vulpera, Tenigerbad, Val Sinestra.
Nieren- und Blasenleiden	1. Passugg. 2. Alvaneu, Baden, Disentis, Bad Ragaz, Rheinfelden, Scuol-Tarasp-Vulpera, Tenigerbad.
Magen- und Darmleiden	1. Passugg, Rietbad, Scuol-Tarasp-Vulpera. 2. Baden, Brestenberg.
Leber- und Gallenleiden	1. Rietbad, Scuol-Tarasp-Vulpera. 2. Schinznach, Rheinfelden.
Katarrhe der Luftwege, Residuen von Pneumonie und Pleuritis	1. Heustrich, Lenk i. S., Rietbad, Tenigerbad, Vals. 2. Alvaneu, Andeer, Baden, Lavey, Rheinfelden, St. Moritz, Schinznach, Scuol-Tarasp-Vulpera.
Frauenkrankheiten	1. Bex, Lavey, Rheinfelden, St. Moritz. 2. Alvaneu, Andeer, Baden, Brestenberg, Disentis, Leukerbad, Schinznach, Val Sinestra.
Entwicklungsstörungen im Kindesalter, Lymphatismus und Skrofulose	1. Bex, Lavey, Rheinfelden. 2. Disentis, Schinznach.
Chirurgische Tuberkulose Wundfisteln	Lavey, Schinznach.
Hautkrankheiten	1. Lenk i. S., Leukerbad, Rietbad, Schinznach, Stabio, Val Sinestra. 2. Lavey.
Blutkrankheiten	1. St. Moritz, Val Sinestra. 2. Disentis, Lenk i. S., Leukerbad, Passugg, Scuol-Tarasp-Vulpera.
Neurosen, Neurasthenie Basedow	Brestenberg, Disentis, Bad Ragaz, St. Moritz, Scuol-Tarasp-Vulpera, Val Sinestra.
Tropenkrankheiten	Passugg, St. Moritz, Scuol-Tarasp-Vulpera, Val Sinestra.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Verlangen Sie den Prospekt beim Badekurort.

Wehe der Ehegatten sind verknüpft, wenn sie auch zwei verschiedenen Welten verpflichtet sind.

Ich jedenfalls empfand es immer deutlicher: Es ist schön — eine Frau braucht eigentlich nur die geliebten Mädchen Spiele weiter zu spielen. Die Puppenküche, die Puppenstube sind etwas größer geworden, es braucht etwas mehr Ernst, etwas mehr Ausdauer; aber das kann man wohl von einem erwachsenen Menschen verlangen. Und wie köstlich wird es erst sein, wenn auch die Puppenwiege zur Wirklichkeit geworden ist, wenn kleine Hände nach den deinen greifen, wenn ein zartes Mündchen sich bei deinem Anblick zu einem Lächeln formt!

Mein verwundetes, überbetontes Ich drängte sich nicht mehr so in den Vordergrund; Vrenis Bettwäsche, Vrenis Geschirr verloren ihre Erinnerungsmacht; sie hatten zu dienen, wie wir selber dienten. Ich lernte

aber auch das Sprichwort verstehen, das den Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert nennt; denn ich stolperte immer, wenn ich mich zu sehr auf solche verließ, statt mich an die Pflicht des Augenblicks zu halten.

Zu meiner eigenen Verwunderung stellte ich fest, daß ich nicht ungern neben meinem Mann arbeitete. Einträchtig zogen wir im Winter die Säge durch harte Wurzelstücke und befreiten im Frühjahr die Wiesen von Steinen und totem Holz. Ich begann das Landleben zu lieben und freute mich auf den Bergsommer, der auch dem Rüteli Feriengäste und damit allerlei Abwechslung bringen würde.

Und eines Tages begriff ich, daß ich meinen Mann liebte. Es brauchte dazu gar nicht etwa einen tragischen Unglücksfall, der mir zu spät oder doch fast zu spät die Augen geöffnet hätte. Es kam unerwartet, aber sanft wie ein Licht des Himmels. Ich

JE UNGEWSRER DIE ZUKUNFT —
DESTO NOTWENDIGER EINE VERSICHERUNG BEI DER

NEUENBURGER

Sitz der Gesellschaft: Neuenburg, rue du Bassin 16, Tel. 5 22 03

Generalvertretung: HERMAG HERMES-SCHREIBMASCHINEN AG. Zürich, Bahnhofquai 7, Telefon 25 66 98

Stoffe aus Seide,
Wolle, Rayonne,
Leinen, Baumwolle?
Geben Sie uns Ihre
Wünsche bekannt und
wir senden Ihnen
unverbindlich unsere
umfassende Muster-
Auswahl



SEIDEN-GRIEDER

Grieder & Cie
am Paradeplatz, Zürich
Telefon (051) 23 27 50

Stets
neuer Eingang
von Vogue- und
Jardin des Modes-
Schnittmustern



sah meinen Mann einfach das Hirntheim über den Kopf ziehen, sah es, wie ich es schon unzählige Male gesehen hatte, und sah es doch zum erstenmal: ruhige, sichere Bewegungen, nichts Hastiges, aber auch nichts Schwerfälliges — so recht der Ausdruck eines Menschen, der dem Augenblick zu leben versteht und bei dem doch auch Vergangenheit und Zukunft gut aufgehoben sind. Süß und tief spürte ich es: ich hatte Wurzel geschlagen in diesem Menschen.

Man sollte meinen, daß ich damit den Weg ins Glück gefunden hätte. Aber die Liebe machte mich jählings auf eine neue Art verwundbar. Schmerzliche Zweifel überfielen mich: liebte mich eigentlich mein Mann? Er hatte mich ja aus lauter Erbarmen geheiratet! Nun litt ich die Qualen, die ich verdient hatte. Endlich begann ich nach Selbsterkenntnis zu ringen, suchte zu ergründen, was meine weniger gescheite, weniger hübsche Schwester vor mir voraus haben mochte. Meine Überheblichkeit brach kläglich zusammen.

Aber nun kam mir die Zeit zu Hilfe, die ich mit meinem Manne bereits unter einem Dache gelebt hatte. Weder mein Trübsinn noch meine Anwandlungen von Trotz konnten sie auslöschen. Unbeirrbar lebte sie mit uns weiter. Ihr verdankte ich es wohl, daß Tobias meine wechselnden Stimmungen, die ihm ja als rechte Launen vorkommen mußten, nicht allzu gewichtig nahm. Es war ein wenig, als ob uns eine gemeinsam geäufnete Sparkasse über eine augenblickliche Notlage hinweghelfen würde. Wir hatten uns zueinander hingelebt, indem wir einfach versuchten, der Ehe gerecht zu werden. Die Ehe mit ihren uralten, unverrückbaren Gegebenheiten hatte uns in die Schule genommen.

Und so erwies es sich denn, daß es mir auf die Dauer einfach zu umständlich, zu anstrengend war, unglücklich zu sein. Mochte es schließlich im Herzen meines Mannes aussehen, wie es wollte: er war in vielem auf mich angewiesen, und meine Liebe war ganz und gar auf ihn angewiesen. Reichte es auf diese Art auch nur zu einem etwas schiefen Glück — ich wollte es an-

nehmen. Und tröstlich, ja mit einem ganz neuen Mutwillen im Hintergrund, kam es über mich: Gehörte es einst nicht auch zu den Mädchenspielen, daß man einem Buben erklärte, er sei unser Schatz? Ohne zu fragen oder auf Antwort zu warten! Vielleicht war mein Heiratsantrag jetzt ganz in Ordnung, da ich bereit war, zu lieben, ohne Gegenliebe zu verlangen.

Ich spürte diese Liebe, allem Drängen entrückt, als beglückenden Zustand. Es war wie Heimkehr nach langer Irrfahrt, ich lebte in einer neuen und doch urvertrauten Ruhe. Die Liebe bannte mich gleichsam, wie Erde und Baum gebannt sind. Wie über ihnen, fühlte ich den Himmel über mir. Er konnte mit Licht und Wärme zu mir kommen so gut als mit Wolken, Regen und Sturm — immer würde er der Himmel bleiben.

Langsam, aber in meiner neugewonnenen Ruhe doch deutlich spürbar, wandelte sich nun auch Tobias. Es war, als ob er es erst jetzt wagen könnte, seine starre männliche Welt zeitweise leichten Herzens zu verlassen, um ganz in die weibliche zu tauchen. Wir fanden das gesunde Gleichgewicht der Ehe: nächtliche Liebe verließ sich sanft im Werke des Tages und nahm ihm das allzu Nüchterne, während immer ein wenig tapferer, lichter Tag in die Abgründe der Nacht leuchtete.

In diese Zeit fiel es, daß Dein Onkel gegen meinen Rat den großen linksseitigen Hausanbau durchsetzte. Das wurde für mich so recht zum Prüfstein. Aber an einem ganzen Manne war ich nun doch zur ganzen Frau geworden. Ich konnte es annehmen, auch als sich der Bau als Fehlschlag erwies. Ja süß erkannte ich es in aller Bitternis: auch dies gehörte zur Ehe, «ein jedes trage des andern Last». Vielleicht ist es die Last des Mannes, daß er manchmal die Schritte zu weit nehmen muß. Aber wie könnte einen das irre machen, wenn man sich bewußt geworden ist, welche Lasten auch für uns getragen werden!

Das, liebe Nichte, ist die Vorgeschichte einer guten Ehe, und ich ahne, daß sie, im Kern, viele Frauen mit einem wissenden Lächeln unterschreiben würden.

Biologische Kosmetik

„Man merkt es sofort, wenn man die BIO-kosma-Gurken-Pflegemittel verwendet, daß dies etwas Besonderes ist“, schreibt eine begeisterte Kundin.

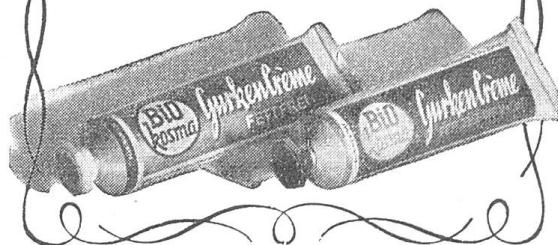
In den BIOkosma-Gurken-Pflegemitteln sind nur naturreiner Gurkensaft, feine pflanzliche und ätherische Öle enthalten. Dazu sind diese Produkte trotz ihrer hohen Qualität sehr preiswert!

Gurken-Milch reinigt, nährt und belebt die Haut. In Flacons von Fr. 1.50 — 4.50.

Gurken-Teintwasser sehr erfrischendes Tonikum, in Flaschen von Fr. 2.50 und 4.50.

Gurken-Crèmes (Tages- und fette Nachtcrèmes) per Tube Fr. 2.—.

In jedem Fachgeschäft erhältlich!



Just

BERATER

sind heute bei mehr als
600 000 Schweizer Familiens
stets willkommen.
Was Just bringt, ist gut.

JUST-BÜRSTEN

für den Haushalt. Just-Kosmetik für die Körperpflege.

JUST-BÜRSTEN, WALZENHAUSEN



Die goldene Viertelstunde

Lass Dir Zeit zum Frühstück - so schaffst Du für den ganzen Tag die richtige Grundlage! Die aromatische Roco-Confitüre beweist stundenlang aufbauend ihre Kraft. Der Zucker der reifen Früchte und der zugesetzte reine Zucker gehen ins Blut über, mobilisieren so Energie und Schaffenslust und geben den treibenden Schwung.



ROCO CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.G.

ROCO CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.G.